

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.  
Lodz, Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden vormittags von 7-12 Uhr  
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.36 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 4

Sonntag, den 28. Januar 1917

3. Jahrgang

## Zum 27. Januar.

Vor einem Jahr, die Furcht vor einer Wiederkehr der Russen nach den deutschen Siegen im Jahre 1915 trostlos Hoffung gewichen, schrieben wir zu des Deutschen Kaisers 58. Geburtstag u. a.:

„Den Deutschen in Polen, denen auch unter russischer Herrschaft Gelegenheit geboten war, sich aus deutschen Büchern und Zeitschriften ein Bild über die Welt zu machen, die daran gelehrt waren, kulturelle Anregungen von Deutschland aus zu empfangen, stand die Persönlichkeit des Deutschen Kaisers immer lebendig vor Augen. Dies umso mehr als die deutschen Zeitungen in Lodz ungehindert den Charakter des Monarchen, seine Führgabe für das deutsche Volk und seinen Friedenswillen rühmend anpriesen, ebenso wie den deutschfeindlichen Zeitungen und Witzblättern die gräßliche Verunglimpfung des hohen Mannes freiließ. So kam es, daß die Deutschen in Polen — und in andern Orten auch die Polen — von dem deutschen Kaiser sehr wußten als von dem Beherrscher des russischen Reiches, über dessen Leben und Regierungsarbeit nichts berichtet werden durfte als das, was die amtliche Petersburger Telegraphenagentur den Zeitungen vorsetzte. Das aber war wenig und durchaus Unpersönliches. Zwischen dem Zaren als Person und seinem Volke stand die große allmächtige russische Bürokratie mit all dem Schlechten und Volksfeindlichen, das unauflöslich verbunden ist. — Als dann der Krieg ausbrach, der dessen wahre Ursachen die Deutschen in Polen heute besser durchschaut als sie es damals waren, erschien der Deutsche Kaiser freilich in der ganzen russischen und polnischen Presse als „Schuldige am Weltkrieg“, wurde das Volk, an dessen Spitze stand, eine Horde von Barbaren genannt, wogte eine Welle von Scham und Unrat nach der anderen heran und überzog das Bild, das die deutsche Bevölkerung in Polen von dem Deutschen Kaiser hatte. — Nach dem Einzug der deutschen Truppen bedurfte es nur kurzer Zeit, um die Deutschen in Lodz von der Sinnlosigkeit der Behauptungen über das Barbarentum des russischen Volkes zu überzeugen, — war das Bild des Deutschen Kaisers, das sie verschlossen in ihrem Herzen trugen, doch rein geblieben! Nun, da den Deutschen in Polen die Hoffnung winkt, die durch Fleiß und Mühe in Polen erworbene neue Heimat immer von russischer Herrschaft befreit bleiben wird, wird allen Herzen die alte Liebe zum deutschen Muttervolke und dem Monarchen neu lebendig, der dieses opferstarke Volk zu schönsten Siegen führt.“

Als wir diese Zeilen schrieben, wußte niemand, daß noch im Jahr 1916 ein Geschehnis bringen würde, das auch dem russischen Volke für ewige Zeiten die Pflicht der Dankbarkeit gegen Kaiser Wilhelm auferlegt: die Kundgebung der verbündeten Mächte am 5. November anstehen der Wiederaufrichtung des polnischen Königreiches. Dieses Geschehnis, von unberechenbarer Tragweite deshalb, auch heute noch Teile des in sich gespaltenen polnischen Volkes den Anhängern dieser Neuregelung dumpfe oder ablehnende Gleichgültigkeit entgegenzusetzen, ist auch entscheidend für das Schicksal des starken Deutschums in Polen, dessen hundertjährige Kulturarbeit allmählich Frucht und Wert geworden ist. Wir sehen, welcher Art die Widerstände gegen die Neuordnung sind, und wissen, daß wir in Zukunft vielleicht noch schwerer vor dem um den deutschen Kulturbesitz und unser Mitbestimmungsrecht werden ringen müssen, freuen uns wenigstens daran, daß dieses höchste Geschenk, das einem Volke dargeboten werden kann, aus den Händen des Deutschen Kaisers und ihm verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchen kam, das polnische Volk verpflichtende Tatsache macht uns die Sorge um die Zukunft leichter. Sie gibt uns das — auch ohne unbestreitbare — Recht, bewußt an der Stärkung der deutsch-polnischen Volksgemeinschaft in Polen zu arbeiten.

Die Polen, die den deutschen Heeren die Errettung aus aller Not verdanken, sowohl als die Deutschen in Polen, die so wie bisher als nützliche Bürger des Landes und als Mittler zwischen dem polnischen und deutschen Volke hier leben, haben gleichbegründete Ursache, den Deutschen Kaiser zu ehren, der nicht nur ein weiser Führer seines Volkes ist, sondern durch die Wiederherstellung Polens auch der Schirmherr des neuen Königreiches und des in ihm lebenden deutschen Volksteiles sein wird. Das

Wohllöwen des Monarchen gegen die hiesigen Deutschen bezeugen die Worte auf das Telegramm der deutschen Männer und Frauen aus der großen Versammlung am 10. Dezember: „Seine Majestät nehmen an dem Wohlergehen der Deutschen in Polen warmen Anteil.“

## Hierbleiben!

Wir dürfen nicht müde werden, manche Erkenntnis unentwegt zu wiederholen, bis wir nicht nur gehört, sondern auch verstanden worden sind. Zu den Angelegenheiten, die in letzter Zeit erörtert wurden, gehörte die Frage einer allgemeinen Rückwanderung der Deutschen aus Polen. Wir haben wiederholt dazu Stellung genommen und mit aller Klarheit gesagt, was uns bewegt, hemmend jeder Bestrebung, die einer Zertrümmerung des in geschlossenen Siedlungsgebieten vorhandenen Deutschums dient, entgegen zu treten.

Man konnte beobachten, wie der Rückwanderungsgedanke, der zuerst bei unterrichteten oder dem Deutschum abgünstigen Planmachern Wurzel faßte, allmählich in das Erörterungsgebiet ernst zu nehmender deutsch-pölnischer Kreise rückte. Nun wird schon damit wie mit der Verwirklichung einer nahen Möglichkeit gerechnet. Noch eine zweite Feststellung ließ sich machen: diejenigen, die sich in gutgemeintem Eifer in einem Vorkämpferum für den Abwanderungsgedanken gefallten, sind recht mangelhaft über die Verhältnisse unterrichtet und es fehlt ihnen der Maßstab zur Beurteilung der Vorgänge innerhalb des Deutschums in Polen. Sie wollen auch gar nicht wissen, daß die Deutschen in Polen zu all den großgedachten Plänen eine andere Stellung einnehmen als ihre „Retter“.

Seit der Sammelruf an die Deutschen in Polen erging und sie sich in völkischen Vereinen zusammengefunden haben, ist uns allen gewiß geworden, daß wir selbst für uns einzustehen haben und uns nicht zum Spielball unberufener Auswanderungsapostel machen lassen dürfen. Wir haben hier im Lande wohlere Rechte zu verteidigen. Es wäre für uns schimpflich, wenn wir nun, da sich das in manche Stellen gefegte Vertrauen nicht rechtfertigte, flüchten und weil andere sich nicht stark genug fühlten, unseren Daseinstampf zu erleichtern, allen unmaßgeblichen Vorschlägen Gehör gäben.

Das eine haben uns die Anreger des Rückwanderungsplanes noch immer nicht gesagt, was denn mit den vielen zu gefahren habe, die die ihnen teuer gewordene Heimat im polnischen Lande nicht verlassen wollen. Man sagt uns, daß der Zuwachs der aus Polen nach Deutschland zu übersiedelnden Deutschen dem Gesamtdeutschum diene. Man sagt uns aber nicht, was aus den Zurückgebliebenen werden soll. Ihnen, denen völkische Pflegetätigkeit tut, droht sichere Entdeutschung und damit auch dem Gesamtdeutschum Schädigung.

Gegen eine Heranziehung der in der Zerstreuerum im mittlem anderssprachiger Umgebung wohnenden Deutschen, die einer Entfremdung von ihrer Art und Sprache am stärksten ausgefegt sind, wird niemand etwas einzuwenden haben. Voraussetzung ist, daß man sich bei der Abwanderungsbeeinflussung auch wirklich nur auf diese Teile der deutschen Ansiedler beschränkt und nicht in die übrigen Gebiete hin übergreift.

Nach den letzten Nachrichten haben sich die Führer des gefährdeten galizischen Deutschums, zu dessen Sicherstellung sich die amtlichen deutschen Kreise ebenfalls noch nicht geäußert haben, gegen die Rückwanderung und für Ausfahren auf dem vorgeschobenen Posten geäußert. Wir beglückwünschen die Deutschen in Galizien zu diesem mutigen Entschluß. Er soll auch uns in unserer Absicht bestärken, hier zu bleiben und in völkischer Arbeit dem Deutschum zu dienen.

## Nach dem Abschluß der städtischen Wahlen.

Durch die am vergangenen Sonntag beendeten Wahlen der 6. Kurie hat sich das in der letzten Ausgabe unseres Blattes ausführlich gezeichnete Bild nicht wesentlich geändert. Die deutschen Angestellten und Arbeiter haben ihre Pflicht getan; dank ihrer regen Beteiligung ist auch in der 6. Kurie, in der nach der starken Abwanderung der deutschen Arbeiter die Verhältnisse für die Deutschen besonders ungünstig lagen, ein Erfolg erzielt.

Von den 60 Stadtverordneten sind 8 Deutsche, 27 Juden, von denen 2 („Juden-Polen“) auf die Seite der Polen gerechnet werden können und 3 (1 Vertreter des „Bund“ und 2 P. Z.) mitunter besondere Interessen vertreten dürften, so daß wahrscheinlich 22 Stadtverordnete der jüdischen Fraktion angehören. Die Polen aller Richtungen haben 23 Stadtverordnete gewählt, hinzu kommen dürften die 2 „Juden-Polen“, und die 2 Vereinigten Industriellen. Es hat also keine Partei die volle Mehrheit, so daß bei wichtigen Abstimmungen über Angelegenheiten, die Juden und Polen in einen Gegensatz bringen, die Stimme der deut-

lichen Stadtverordneten ausschlaggebend sein wird. Das ist insofern ein günstiges Ergebnis, als es verhütet, daß die deutschen Stimmen gegenstandslos werden.

In der dritten Kurie fehlten wenige deutsche Stimmen, um einen Vertreter durchzubringen.

Von deutscher Seite sind folgende Herren gewählt: Dr. Bräutigam, Kaufmann A. Ziegler, Direktor P. Sanne, Lehrer W. Jek, Pastor A. Gerhardt, Hausbesitzer J. Spidemann, Direktor J. Triebe und Lagerverwalter S. Fiedler.

Heute, nach dem Abschluß der Wahlen, kann nur dem Wunsch Ausdruck verliehen werden, daß die Tätigkeit der Stadtverordneten, die aus der ersten Gemeindevahl überhaupt hervorgegangen sind, der Stadt zum Segen gereichen möge. Von den deutschen Vertretern glauben wir zuversichtlich, daß sie ihre Pflicht der Gesamteinwohnerschaft gegenüber in vollem Maße erkennen. Die Lodzer Deutschen haben oft genug bewiesen, daß sie gern bereit sind, ihre eigenen Interessen dem Gemeinwohl unterzuordnen. Das werden sie auch in Zukunft tun. Umso mehr haben ihre Vertreter dann das Recht, gegen eine offenkundige Beiseiteschiebung berechtigter deutscher Wünsche und Forderungen durch die Mehrheitsparteien Einspruch zu erheben und Versuche, alte deutsche Rechte einzuschränken, zurückzuweisen. Wir leben in einer Stadt, in der Gegensätze zwischen den einzelnen Nationen wohl kaum ganz vermieden werden können, wenn sich auch viele Verschiedenheiten bei allseitigem guten Willen ausgleichen lassen. Das wird dann schwer halten, wenn die in der letzten Zeit immer sichtbar werdenden Bestrebungen, den deutschen Einfluß zu ertöten, weitergehen. Da werden wir von den deutschen Stadtverordneten, die von Männern gewählt sind, die gewillt sind, ihrer deutschen Art treu zu bleiben, verlangen, daß sie solchen Versuchen mit der notwendigen Entschiedenheit entgegenzutreten.

Wichtig ist es auch, daß die deutschen Stadtverordneten immer wieder zu erkennen vermögen, daß ihre Wähler, und nicht nur sie, sondern alle deutschen Einwohner hinter ihnen stehen. Wünschenswert erscheint die Bildung einer deutschen Fraktion, die sich auf allgemeine deutsche Grundzüge einigt und von Fall zu Fall die Stellungnahme für jeden deutschen Stadtverordneten verbindlich macht. Natürlich muß diese Fraktion eine lebendige Verbindung mit den großen deutschen Vereinen und Körperschaften unterhalten, damit die Wünsche der deutschen Öffentlichkeit ihr nicht verborgen bleiben.

Wenn wir nun den neuen Stadtverordneten zu ihrer Tätigkeit Glück wünschen, so wollen wir es nicht unterlassen, den scheidenden Stadtverordneten, die in schwerer Zeit als gute Bürger und treue Sachwalter der städtischen Interessen ihres Amtes gewaltet haben, herzlichen Dank auszusprechen, der die Anerkennung für ihr Wirken in sich schließt.

## Lodzzer Woche.

Der künstlichen Ueberwertung des Rubels auf Kosten der deutschen Mark, die, je mehr das russische und städtische Rubelgeld verdeckt gehalten wurde, in Umlauf kam, ist durch befürwortete Verordnung eine Schranke gezogen worden. Der Umrechnungskurs wurde bis auf weiteres auf 100 Mark = 46,30 Rubel oder 100 Rubel = 216 Mark festgesetzt. Wer die deutsche Mark nicht zu ihrem im Sinne der Verordnung gültigen Wert in Zahlung nimmt, macht sich strafbar.

In den vom Magistrat in der Petrikauerstraße 100 und 131 am Dienstag neueröffneten Rauchaufsicht- und Wurftläden herrschte an den Verkaufstagen großer Andrang. Die Verkaufspreise für Fleisch und Wurst sind folgende: Speck Mk. 3.30 das Pfd., Schmeer Mk. 3.25, Schinken Mk. 3.10, Vorderhäufchen Mk. 3.00, Bauchfleisch Mk. 3.20, Rippstern mit Speck Mk. 3.10, Kammstück Mk. 2.80, Rippstern Mk. 2.80, Krautwurst Mk. 3.00, Pökelwurst Mk. 3.00, Knoblauchwurst Mk. 2.20, Leberwurst Mk. 1.80, Grühwurst 60 Pfg. Wenn diese Verkaufspreise, die niedriger als die sonst geforderten sind, beibehalten werden, dann ist zu hoffen, daß die Neueinrichtung sich als wirklicher Segen erweist. Zu wünschen bliebe freilich noch, daß auch in der Nähe des Neuen Ringes oder auch im nördlichen Stadtteil ein Laden eröffnet würde, ferner, daß nur eine bestimmte, ein Höchstgewicht nicht überschreitende Menge von Ware an den einzelnen Käufer abgegeben wird, da sonst Hamstern und auch solchen, welche die billiger ersandene Ware weiter verschachern, in die Hände gearbeitet wird.

Die bei der Finanzdeputation gebildeten Marktkommission hat über das Marktwesen einige Beschlüsse gefaßt, die nun vom Magistrat bestätigt worden sind. Wir führen u. a. folgende an: Außer Dienstag und Freitag soll auch der Montag als Markttag gelten. Weil auf dem Marktplatz in der Böhmisches Linie gegenwärtig nicht gehandelt wird, soll dieser Platz als Markt vorläufig kassiert werden. Der Alte Ring dagegen soll als Markttag bestehen bleiben. Dem Wunsche der Händler, ihre Tische auf dem Marktplatz dauernd stehen zu lassen, soll aus Verkehrs- und hygienischen Rücksichten nicht entsprochen werden.

Der Hohe Ring soll als Markt zugelassen werden. Privatmärkte sollen jeweils von Jahr zu Jahr und für bestimmte Artikel konzessioniert werden. Als Privatmärkte sind in Aussicht genommen: 1. Der Leonhardische Markt, 2. der Tanfani-Markt, 3. der Wenzelsche Fischmarkt, 4. der Fiebigsche Fischmarkt, 5. der Markt für alte Möbel von Ber Wling, 6. der Fischmarkt von J. Lubodjinski, 7. Gebr. Glowinski's Fischmarkt, 8. Jarzewski und Lewowicz's Markthallen.

Am Montag nachmittag fand die feierliche Eröffnung der neuerrichteten Zufluchtsstätte für frierende evangelische Kinder statt. Sie befindet sich in der früheren J. Stenzelschen Villa, die von dem gegenwärtigen Besitzer Oskar Schweifert für die Kriegsdauer Herrn Pastor Dietrich zu wohltätigem Zweck zur Verfügung gestellt worden ist. Im ersten Stock des schönen Hauses befindet sich bereits das St. Matthäi-Krumpelheim. Im Erdgeschoß sind 4 Zimmer und die Küche der neuen Zufluchtsstätte zur Verfügung gestellt worden. Bisher sind für 107 Kinder eingeschrieben. Die Zufluchtsstätte wird aber noch bedeutend erweitert werden, so daß einige Hundert Kinder während der Wintermonate vor der Kälte geschützt sein werden. Die Kinder werden von freiwilligen Helfern beaufsichtigt, die völlig selbstlos arbeiten, d. h. mit ihnen spielen, die Schularbeiten machen usw. Vor dem Nachhausegehen erhält jedes Kind gegen Bezahlung von nur einer Kopeke einen Teller Suppe.

Die letzte Sitzung der ernannten Stadtverordneten am Montag nachmittag war eine ausgesprochene Geschäftssitzung. 32 Stadtverordnete nahmen an ihr teil. Nach Vorlesung des polnischen Protokolls der vorigen Sitzung wurde eine Steuerordnung betreffend Erhebung eines Zuschlages zum Preise für Gas- und Elektrizitätsverbrauch zu Leuchtzwecken angenommen. In der Steuerordnung heißt es u. a.: „Zu dem Preise für Gas- und Elektrizitätsverbrauch zu Leuchtzwecken ist von jedem Verbraucher in der Stadt Lodz an den Magistrat ein Zuschlag von 15 v. H. als Steuer zu zahlen. Nach einer Aufzählung der von der Zuschlagsteuer befreiten Institutionen ist weiter gesagt: Die Steuer ist von den städtischen Gaswerken und der Lodger Abteilung der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886 auf den Rechnung der Verbraucher besonders anzugeben und bei Einziehung des Preises für Gas- und Elektrizitätsverbrauch zu Leuchtzwecken mitinzuziehen. Daneben steht auch dem Magistrat das Recht der Steuererhebung zu. Der Berechnung der Steuer ist der Tarif der städtischen Gaswerke und der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung zugrunde zu legen. Diese Steuerordnung tritt eine Woche nach der Veröffentlichung in Kraft.“ — Eine Frage des St. R. Dr. Bräutigam, ob für Gas und Elektrizität zur Beleuchtung der Treppentreppe diese Steuer ebenfalls erhoben werden könne, wurde von Oberbürgermeister Schoppen bejaht.

Punkt 3 der Tagesordnung, Genehmigung eines Ortsstatuts betreffend Gebühren für den Straßenhandel, wurde ebenfalls durch Annahme erledigt. In dem Ortsstatut heißt es u. a.: Der nach § 1 der Polizeiverordnung des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten von Lodz vom 9. September 1916 betreffend den Straßenhandel erforderliche Handelschein ist gegen eine jährliche in halbjährlichen Raten voranzahlbare Gebühr bei dem Magistrat der Stadt Lodz einzulösen. Die Jahresgebühr beträgt für Händler mit Schuh-, Manufaktur- und Galanteriewaren 20 Mk., für Fleischartler 10 Mk., für alle übrigen Händler mit einem Stand 5 Mk., für alle Händler im Umherziehen ohne Stand 2 Mk. Die Halbjahrsgebühr ist jedesmal vor dem 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres, erstmalig eine Halbjahrsgebühr für die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 1. April 1917 zu entrichten. Wer innerhalb eines Halbjahres einen Handelschein löst, hat die volle Halbjahrsgebühr zu zahlen.

Zu Punkt 4, Prüfung der Jahresrechnung und Entlastungserteilung, teilte Stadtverordnetenvorsteher Triebe mit, daß laut § 6 der Städteordnung die Abrechnung der Stadthauptkasse durch die städtischen Kollegien befristet werden müsse, um dem Hauptkassenrendanten Entlastung zu erteilen. Mit der Prüfung der Jahresrechnung ist eine aus den Herren Direktor Hajewicz, Direktor Kaufmann und Oskar Daube bestehende Revisionskommission betraut worden, welche die Ausführung der technischen Arbeiten den Herren Dummer, Jacoby

und Niemann überwies. Die Herren Direktor Hajewicz und Direktor Kaufmann gaben nähere Erklärungen über die Rechnungsprüfung ab. Ohne Ausprache wurde die Entlastung erteilt, worauf die Stadtverordneten nachstehende Resolutionen genehmigten, die größtenteils durch Kursschwankungen notwendig geworden sind: der Armendeputation 122 500 Mk., der Steuerabteilung 19 000 Mk., der Schuldeputation 126 600 Mk., der Gesundheitsdeputation 349 773 Mk., für die Stadtvereinnigung (Zakaliansausfuhr) 15 000 Mk., der Einquartierungsdeputation 95 000 Mk., der Forst- und Garten- deputation 15 000 Mk., der Baudeputation eine Mehrforderung, deren Höhe am Schlusse des Etatsjahres bekannt gegeben wird, insgesamt also 742 873 Mk.

Zum Schluß dankte Stadtverordnetenvorsteher Triebe dem Magistrat und den Stadtverordneten für die viele erspriehliche Arbeit, die sie geleistet haben und die von der Bevölkerung einstimmig anerkannt werden wird. Er stellte den Antrag, ein Gruppenbild der Ratsherren und Stadtverordneten anfertigen zu lassen und es dem Herrn Oberbürgermeister als Anerkennung für seine Verdienste bei der Organisation der Stadtverwaltung zu widmen. Je ein Abzug des Bildes werde dann den Ratsherren und Stadtverordneten zugehen. In polnischer Sprache richtete der stellv. Vorsteher Kojminski Dankesworte an die Stadtverordneten. Damit erreichte die letzte Sitzung der ernannten Stadtverordneten ihr Ende.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Deutscher Abend.

Die Freunde der Deutschen Abende hatten sich am Dienstag, den 23. Januar, trotz der herrschenden Kälte zahlreich eingefunden. Herr Gouvernementspfarrer Brettle eröffnete den Abend mit einer eindrucksvollen, von Begeisterung getragenen Ansprache, die etwa folgenden Wortlaut hatte:

„Meine Damen und Herren! Der heutige Abend hat uns zusammengeführt, um in pietätvoller Weise jenes Mannes zu gedenken, der seit einem Menschenalter die Schicksale des deutschen Volkes lenkt und leitet, am Rad der europäischen, sogar der Weltgeschichte gestanden und mit Mut und Kraft, mit Aufopferung und Sittensanerkennung seiner eigenen Persönlichkeit für das Wohl der Völker gewirkt hat — es ist Seine Majestät der Deutsche Kaiser Wilhelm II. Wir feiern diese Woche, am 27. Januar, seinen Eintritt ins 59. Lebensjahr. Geburtstage sind Gedenktage, an denen man gerne stehen bleibt, ein Weichens nachzudenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, an denen man klar werden will über das Erreichte und das Neuzuerstrebende. — Was unser geliebter Kaiser alles geleistet hat in der Vergangenheit, — das brauche ich hier nicht näher aufzuzählen, das wissen alle, die die deutsche Geschichte miterlebt haben! Was durch des Kaisers Initiative geleistet worden ist bei unserer Heeremacht, im Marinewesen, und in sozialem Leben für die Volkswohlfahrt, das spricht gerade jetzt im Krieg mehr als genug. Nur eines möchte ich betonen, daß unser Kaiser bei allen Entwicklungen und Verstärkungen seiner Armeen niemals daran dachte, dieselben anders zu gebrauchen als zum Schutze seines Volkes. Schon die alten Römer haben das Wort geprägt: „Sivis pacem para bellum.“ „Willst du Frieden haben, dann rüste dich zum Krieg.“ Wenn der Krieg trotzdem vom Zaun gebrochen worden ist, dann lag das nicht am Kaiser, nicht am deutschen Volke, das wie ein Mann hinter ihm stand, sondern an denen, die unsere deutsche Vorkriegsentwicklung nicht auf die Dauer ertragen konnten. Mannhaft haben wir bis jetzt durchgehalten und wir werden das auch weiter tun, mag da kommen, was da wolle. Daß des Kaisers Friedensangebot von unseren Feinden nicht angenommen wurde, hat uns nur noch enger mit ihm verbunden. Er ist von Gottes Gnaden uns als treuer Führer in schwerer Stunde gegeben und für uns erstrahlt seine Persönlichkeit als herrliches Abbild göttlichen Herrscherwillens. Man hat dem Kaiser einstweilen seinen Eintrag ins goldene Buch in München verübeln wollen: voluntas regis suprema lex — des Königs Wille ist höchstes Gesetz. Heute sind wir froh, daß alle Fäden in seiner Hand zusammenlaufen. Ein Herrscher, der mit solchem Verantwortlichkeitsgefühl auf hoher Warte steht, wie S. M. Wilhelm II., dem können wir uns getroßt anvertrauen.

Alle Anordnungen, die er bis jetzt getroffen, sprechen für sich die beste Sprache, daß es ihm nur ums Wohl seines Volkes zu tun ist. Die Weltgeschichte kennt keinen Herrscher, der berufen war, sein Volk zur Höhe zu führen, um dann mit ihm die schwersten Schicksalsstunden zu bestehen. Es ist heilige Ehrfurcht, die uns zu unserem Kaiser aufschauen läßt. — Hier in Lodz hat man den Geburtstag des Deutschen Kaisers immer gefeiert. Vielen ist leider Gottes sein erhabenes Bild getrübt worden durch den Lügenfeldzug unserer Feinde, die aus allen Winkeln der Welt heraus Tyrannennamen für ihn gesucht haben. Wo Soldaten leisteten aus tiefstem Herzensgrunde unserem Kaiser an diesem Tage wieder den Treueid. Sie, meine verehrten Damen und Herren, haben die Möglichkeit, sich über die Persönlichkeiten des Deutschen Kaisers nach allen Seiten zu vergewissern. Durch Ihr Erscheinen wollen Sie offenbar in pietätvoller Weise Ihre Verehrung für seine Person zum Ausdruck bringen. Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen. Ehren Sie unseren Kaiser nicht auch in diesem Augenblicke, erheben Sie sich von Ihren Plätzen und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: S. M. der Deutsche Kaiser Wilhelm II. soll leben hoch!“

Begeistert stimmten die Anwesenden in das dreimalige Hoch des Redners ein. Nach einer kurzen Pause sang Herr Leutnant Hofheld das Gebet des Königs Heinrich aus Lohengrin, die Kaiserhymne von Wild und die Ballade Hans Lody von W. Hiebling. Auf dem Klavier begleitete ihn Dr. Höchtl. Die beiden Feldgrauen, die bereits wiederholt zur Verschönerung der Deutschen Abende beigetragen haben, erteilten stürmischen Beifall. Hierauf trug Hr. Langen, Mitglied des Deutschen Theaters, mit echter Meisterschaft drei Gedichte vor, und zwar: 1. Cinnatus v. Detlev v. Vilsenron, 2. Die Franzosen von dem deutsch-amerikanischen Dichter Urban und 3. Die schönste Farbe Die beiden letzten Gedichte riefen stürmische Heiterkeit hervor und reiches Beifall wurde den Vorträgen der Künstlerin gezollt. Der bei den Besuchern der Deutschen Abende allgemein beliebte Cellist Herr Ernst Delhey erfreute die Anwesenden durch mehrere Vorträge, und zwar: 1. Etude von Chopin, 2. Serenade von Viktor Herbert, 3. Serenade und 4. Wie einst in schönen Tagen von Popper. Frau Horn, geb. Wirtz, erregte durch ihre meisterhafte Klavierbegleitung allgemeine Bewunderung. Reicher Beifall wurde auch diesen beiden Künstlern zuteil.

Der Genuß an den auserlesenen Darbietungen wurde durch die im Saale herrschende ganz empfindliche Kälte leider sehr beeinträchtigt. Auch ließ die Bedienung viel zu wünschen übrig, mancher der Besucher, der sich ein erwärmendes Getränk bestellt aber nicht bekommen hatte, fühlte sich veranlaßt, frühzeitig die Saal zu verlassen.

Den Damen und Herren, die durch ihre Darbietungen in uneigennützig Weise zur Unterhaltung beigetragen haben ganz besonders auch Herrn Gouvernementspfarrer Brettle für seine eindrucksvollen Worte, sei hiermit sowohl im Namen der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins wie auch der Freunde der Deutschen Abende herzlich gedankt.

### Wesentliche Wählerversammlung.

Heute nachmittag um 1/4 Uhr findet im Meisterhause eine Versammlung der deutschen Wähler der VI. Kurie statt, in der über die nächsten Zukunftsaufgaben gesprochen werden soll. Die Wähler der anderen Kurien sind zum Besuch eingeladen.

**Akademische Vorlesungen im Deutschen Gymnasium**  
Montag, den 29. Januar, um 6 Uhr, liest Oberlehrer Robert Treut: über Geschichte Deutschlands.

Dienstag, den 30. Januar, um 7 Uhr, Dr. H. Schnapperle: über Geschichte der deutschen Literatur.

Mittwoch, den 31. Januar, um 7 Uhr, Oberlehrer R. Paff über das Thema: „Die Weltenphysik“, Experimentvortrag.

Donnerstag, den 1. Februar, um 7 Uhr, Dr. H. Schnapperle: über Geschichte der deutschen Literatur.

Freitag, den 2. Februar, um 6 Uhr, Oberlehrer Robert Treut: über Geschichte Deutschlands, und von 7—8 Uhr: Anna Ziegler: Kunstgeschichte (Lichtbildervortrag).

Sonabend, den 3. Februar, um 6 Uhr, Dr. M. Wagner: über Julius Slowacki. Das Wesen des polnischen Dramas.

## Deutsche Bauernansiedlungen in Polen.

(Fortsetzung.)

### III.

Nach der dritten Teilung Polens fiel Westpolen an Preußen. In stiller, unermüdlicher Arbeit suchte die preußische Verwaltung der neuen Provinz Südpolen zu helfen. Ueber die Zustände im damaligen Polen lesen wir in einem (von Schulrat Otto in der „Deutschen Warshauer Zeitung“ mitgeteilten Bericht) aus dem Jahre 1793: „Die Nahrungsmittel der Landesbewohner bestehen größtenteils aus Suppe von Brot und Kleie und aus Kapusta (Sauerkraut). In der gemeinsamen Stube steht beständig ein Faß Kapusta, das einen abscheulichen Gestank verbreitet. Dieser wird dadurch noch vermehrt, daß alles Federvieh des Nachts auf Brettern über dem Steinofen sitzt und diesen stets bemistet. Die meisten Einwohner entkleiden sich nie. Die Kinder gehen meist nackt. Gewaschen und bekämmt wird nie. Der gemeine Pole kennt keinen Kamm, daher er unbeschreiblich viel Ungeziefer nährt. Der Bauer geht, wenn er in die Stadt kommt, mit seiner Familie zur Messe, betet mit einer wahren Heiligkeit seinen Rosenkranz und kniet nicht nur dabei, sondern wirft sich oft auf den Erdboden und küßt ihn, lausert sich aber auch mitunter und wirft dann das reichlich erhaschte Ungeziefer um sich, daher man neben ihm in Gefahr ist, bevölkert zu werden. Nachdem er so seinem Gott und Geistlichen eine halbe Stunde gedient hat, geht er mit seiner Familie ins Wirtshaus. Hier verkauft er alles gekaufte Geld in Branntwein, tanzt dann mit seiner Gattin durch die Straßen und so nach Hause, wenn er nicht zuviel geoffen hat.“

Kolonisationspläne lagen im Zuge jener Zeit. Auswanderungsagenten der russischen Regierung bereisten ganz Deutschland und entwarfen glänzende Schilderungen von den fruchtbaren südrussischen Gebieten, die von deutschen Kolonisten der Kultur erschlossen werden sollten. Nach dem Plane der russischen Regierung sollten die Ankömmlinge „in ländlichen Beschäftigungen und Handwerken als Beispiel dienen.“ Auch die preußische Regierung, die schon auf erfolgreiche Ansiedlungsunternehmungen in

den östlichen Teilen Preußens zurückblicken konnte, war besorgt, einen Teil des deutschen Auswanderungsstromes nach ihrer neuen Provinz zu lenken. Sie sicherte den Eingewanderten Ansiedlungsbeihilfen zu und hatte den redlichen Willen, sich um das Fortkommen der Ansiedler zu bemühen.

So entstanden an der Weichsel und im Innern des Landes Hunderte deutscher Dörfer. Aus Württemberg, Baden, Elsaß, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Thüringen ergossen sich ungezählte Ansiedlerscharen über das polnische Land. Es gab keinen deutschen Staat und keine deutsche Provinz, die nicht Vertreter ihrer Bevölkerung in das neue Ansiedlungsgebiet entsandt hätte.

Auch die Umgebung von Lodz, wo sich damals noch meilenweite Wälder ausdehnten, war als Siedlungsgebiet gedacht. Nicht Lodz, sondern die benachbarte Schwabenkolonie Neufelz sollte der Mittelpunkt deutschen Lebens werden. Strahlenförmig, entsprechend den Richtungen der Winde, gehen vom Neufelzfelder Marktplatz acht Straßen aus, an denen deutsche Kolonien angelegt wurden. Als nach dem Wegzug der preußischen Behörden auch der Kolonisationsplan verschwand, gründete der sich selbst überlassene Neufelzfelder Kolonistenbezirk auf erworbenen Gütern polnischer Besitzer eine Tochterkolonie nach der andern. Aber auch die andern in der Nähe von Lodz gelegenen Stammkolonien dehnten sich aus und gaben den Ueberflüßigen ihrer Bevölkerung an neugebildete Tochterkolonien oder auch an polnische Dörfer ab, die oftmals deutschen Ansitz bekamen. So kam es, daß die vor einigen Jahrzehnten noch reindeutschen Industrieort Lodz von einem Kranz deutscher Bauernansiedlungen umgeben ist.

In der unweit von Lodz gelegenen Kolonie Grünbach (früher Groembach, polnisch Łaznowska Wola) wird noch heute eine Erbzinnschreibung der Königl. Südpreußischen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Warschau aufbewahrt, am 4. Februar 1802 für den Kolonisten Jakob Haas aufbewahrt. Den einzelnen Abschnitten des weitläufigen Schriftstücks ist zu entnehmen, daß „der Erbzinnsmann, der Kolonist Jakob Haas, die Urbarmachung des Grundstücks, welches ihm bereits vorläufig angewiesen worden ist und vor Aushändigung der gegenwärtigen Erbzinnschreibung förmlich gerichtlich übergeben werden wird,

mit allem Fleiß und dergestalt betrieben wird, daß solches spätestens bis zum letzten November 1806 in völlige Kultur gelegt. Die dazu nötigen Robungswerkzeuge, bestehend in 1 1/2 Stückhaue, 1 breiten Haue und 1 Spitzheisen werden ihm in Natura oder in Geld, nach den in dortigen Gegend üblichen Preisen verabreicht werden, auch werden ihm für jeden zugerodeten Morgen zehn Thaler an Rodungsgeldern, welche ihm der Intendant auszahlen wird, willigt. Auf diesem Etablissement wird ihm ein Wohnhaus mit Stallung und eine kleine Scheune auf Kosten des Kolonisten erbaut und in völlig wohlhabendem Zustand geltlich übergeben werden. Dagegen soll er verbunden sein, für auf seine Kosten und ohne auf eine Unterstützung Anspruch machen zu können, zu unterhalten. Auch müssen die Gebäude ewigen Zeiten in der jetzigen Größe — wenigstens nicht kleiner — und auf derselben Stelle erhalten werden, wo der erste Bau geschieht. Um ihm übrigens bis zum Aufbau des Hauses ein zeitweiliges Unterkommen auf seinem Etablissement zu verschaffen, werden ihm sechs Thaler zum Aufbau einer Hütte bewilligt. Während der nächsten sechs Jahre waren die Ansiedler von allen Steuerzahlungen befreit. Die vierundzwanzig Abschnitte Urkunde sprechen für die Sorgfalt, mit der sich die preußische Verwaltung sowohl um die Entwicklung des neuen Gebiets als auch um die Zukunft der ins Land geholten deutschen Ansiedler sorgte. So war der Kolonist verpflichtet, innerhalb der nächsten zehn Jahre „dreißig Stück gepflanzte Obstbäume guter Art“ zu pflanzen. Zur Einrichtung der Wirtschaft erhielt er von Kriegs- und Domänen-Kammer: 2 Rühle, 1 Stück Junges 1 Pflug, 1 Bagen, 1 Mistgabel, 1 Spaten und 2 Korzer Roggen 1 Korzer Gerste, 1 Korzer Hafer, 1/2 Korzer Kartoffeln zur Saat. Weil die Kammer nachträglich die Zeit der Steuerfreiheit ein Jahr beschränkte, legten die Grünbacher Ansiedler Beruf gegen die Aenderung der ursprünglichen Bestimmungen ein. Dem Antrag zur Erbzinnschreibung erfahren wir von den Bestimmungen in Sachen der Berufung. Es werden uns auch Namen der aus Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Westfalen und der Rheinprovinz gekommenen ersten Ansiedler genannt: Schmidt, Haer, Scherer, Frey, Beyerle, Blume, Schnie Franz, Steinmeß, Kaluß, Rath, Reskin, Böhm, Zelig, Müll

Sittlich-religiöser Vortrag.

Gouvernementspfarrer Lic. Paul Althaus wird Donnerstag, den 1. Februar, 3/4 Uhr, in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen sittlich-religiösen Vortrag für die deutsche Jugend über das Thema „Unsere Ehre“ halten.

Strykw.

In einer am 13. Januar stattgefundenen vollzählig besuchten Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Strykw des Deutschen Vereins wurde mit allgemeinem Einverständnis eine Neuverteilung der Vorstandämter vorgenommen.

Alexandrow.

Am Freitag, dem 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Schulhause eine allgemeine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Alexandrow des Deutschen Vereins statt.

Neufulzfeld.

Am Freitag, den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in der Schule zu Neufulzfeld ein Vortrag über landwirtschaftliche Fragen statt.

Koficie.

Die Koficier Ortsgruppe des Deutschen Vereins veranstaltete am vergangenen Sonntag eine Unterhaltungsnachmittag, der zahlreich besucht war.

Spenden.

Seit der Empfangsbefcheinigung in der letzten Ausgabe der „Deutschen Post“ gingen ein: Von Herrn Gymnasiallehrer Viktor Erdell 6 Bücher für die Lehrerbücherei des Deutschen Vereins.

Stroh u. a. Grünbach hat sich gut entwickelt. Das Dorf ist an der von Lodz nach Tomaszow gehenden Chaussee gelegen.

Mehrlich wie in Grünbach vollzog sich die Ansiedlung in den nahen Kolonien Königsbach (Bukowiec), Grünberg (Zielona Góra) und Wilhelmswald (Borowo).

(Fortsetzung folgt.)

Jugendabteilung der Deutschen Vereins.

Die Aula des Deutschen Luisen-Gyzeums füllten am vergangenen Sonntag über 400 jugendliche Besucher, ausschließlich aus Mitgliedern der Jugendabteilung und Gästen bestehend.

Sonntag, den 28. Januar, werden getrennte Besammlungen stattfinden. Junge Damen versammeln sich im Lehrerseminar; hier wird Herr Weigt einen Vortrag über Paul Richter, den Maler deutschen Familienlebens, halten.

Deutsches Theater.

Max Halbes Drama „Jugend“ wurde in dieser Spielzeit gleich als Volksvorstellung gegeben und hatte als solche guten Erfolg. Wie sollte die Geschichte einer jungen Liebe, in so lebensfrischer Weise gezeichnet, auf unverbundene, mit Kunst nicht überfüllte Menschen nicht eine starke Wirkung ausüben.

Die Aufführung der Operette „Der Soldat der Marie“ von Bernhard Buchbinder, Jean Kren und Alfred Schönefeld, Musik von Leo Ascher, am Sonntag brachte der Direktion eine gefüllte Kasse und den Besuchern des vollen Hauses ein paar heitere Stunden.

graziöser Gefälligkeit. Die übrigen Mitwirkenden — auch die leider zu wenigen Choristen — haben ein Gesamtlob redlich verdient.

Politische Wochenschau.

Die einmal durch die Mittelmächte angeregte Friedensserörderung scheint trotz der ablehnenden Antwort des Zehnverbandes nicht aufzuhören. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich in einer Botschaft an den Senat in Washington gewandt, die von dem Friedensschluß, vor allem jedoch von dem künftigen Weltfrieden handelt.

Der Zehnverband scheint es mit seinem „Endsieg“ indessen nicht allzu eilig zu haben, denn nicht er, sondern wiederum die Mittelmächte hatten auch im Laufe dieser Woche militärische Erfolge zu verzeichnen. In Rumänien ist es zu einem, wenn vielleicht auch nur scheinbarem Stillstande gekommen.

Auch von der Westfront kommt gute Kunde. Fast an der ganzen Front wurden die Feinde durch deutsche Vorposten beunruhigt, die mit bewundernswürdigem Mut in feindliche Stellungen einbrachen und mit verhältnismäßig erheblicher Beute zurückkehrten.

An der italienischen und mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

In der Nordsee ist es am 23. Januar zu einem Seegefecht zwischen deutschen Torpedobooten und englischen leichten See-Flottilien gekommen. Die Engländer verloren dabei, soweit einwandfrei beobachtet werden konnte, zwei größere Zerstörer.

Ein Schrecken der Feinde ist zur Zeit die neue „Möve“. Diese soll allein in zwei Tagen 12 feindliche Schiffe versenkt haben. Einige gefaperte größere Dampfer liefen mit der Besatzung der versenkten Schiffe bereits verschiedene südamerikanische Häfen an.

deutschen Schiffes, das der englischen Oberhoheit zur See so berechtigt ist, wird man erst erfahren, wenn dieses, wie wir hoffen wollen, wieder in den heimischen Hafen zurückkehrt. G. H.

### Vermischtes.

#### Deutschland und die Polen.

##### Eine Rede des Warschauer Generalgouverneurs.

In Warschauer und auch hiesigen Zeitungen wurde vor einigen Tagen der Auszug aus einer Rede wiedergegeben, die der Warschauer Generalgouverneur v. Beseler im Dezember, also zu einer Zeit, in der die Bildung des provisorischen Staatsrats noch nicht vollzogen war, vor polnischen Politikern und Führern hielt. Die Rede war sehr bedeutungsvoll, das geht selbst aus dem nachfolgenden kurzen Auszug hervor, der in den Zeitungen veröffentlicht wurde.

Der Generalgouverneur legte zunächst die Kriegslage dar, welche beweise, daß die Zentralmächte nicht besiegt werden können, und daß sie, wenn der Krieg auch noch so lange dauern sollte, ihre bisherigen Eroberungen würden festhalten können; er wies sodann auf die zwischen Rußland und Polen bestehende Kluft hin, die sich nicht überbrücken lasse, und die darauf zurückzuführen sei, daß Rußland als Seele der schismatischen Kirche die Kultur des Morgenlandes besitze, während Polen, mit der römisch-katholischen Kirche verbunden, mit seiner Kultur zum Abendlande gehöre. Die Zentralmächte hätten den Entschluß gefaßt, den vom russischen Joch befreiten Ländern die volle Freiheit des nationalen und kulturellen Lebens zu geben, und dank dem Entschluß und dem guten Willen ihrer Herrscher sei das Königreich Polen proklamiert worden.

Wenn die Bedingungen eines selbständigen Staates erfüllt werden sollten, sei es gewiß notwendig, daß die Regierung dieses Landes allmählich in die Hände der Polen übergehe. Ein Staat könne jedoch nicht plötzlich wie Minerva aus dem Haupte des Jupiter hervorspringen. Die Polen besäßen kaum die Anfänge eines Lehrers-, Richter- und Unterbeamtenstandes; sie besäßen auch nicht eine genügende Anzahl militärischer Instrukteure, denn die polnischen Legionen, für die er große Achtung habe, genügten wegen ihrer kleinen Zahl nicht für diese Aufgabe. Auch einen Landtag könne man jetzt nicht einberufen, denn Wahlen während des Krieges seien sehr gefährlich, auch für alte, längst organisierte Staaten. Von der Kriegsnotwendigkeit, die die Zentralmächte zwingen, die Regierung in der Hand zu behalten, abgesehen, sei er, trotz aller Achtung vor dem polnischen Organisations-talent, der Ueberzeugung, daß mit dem Augenblick, wo die Okkupationsregierungen sich zurückziehen würden, in diesem Lande eine Anarchie entstehen würde. Es sei demnach notwendig, daß die Polen langsam und systematisch, Hand in Hand mit den ihnen ihre Hilfe anbietenden Deutschen, ihre Staatseinrichtungen ausbauen. An erster Stelle ein Heer. Er weise es zurück, als ob die Deutschen nur deshalb auf die Bildung eines polnischen Heeres drängen, weil dessen Hilfe ihnen unumgänglich notwendig seien. Die Deutschen würden auch ohne diese Hilfe auskommen, obwohl sie gewiß wertvoll sein könne. Eine Armee muß aber gebildet werden, denn ein Staat ohne Heer sei ein toter Buchstabe, ohne jegliche Bedeutung. Dieses Heer könne sofort gebildet werden; denn die Deutschen böten den Polen ihre Instrukteure an, um die schon viele Nationen sich beworben hätten. Polen könne nur in Anlehnung an einen der Nachbarstaaten bestehen und, da eine Verständigung mit Rußland nicht möglich sei, sei ein enges Bündnis des Polenstaates mit den Zentralmächten geboten. Der Generalgouver-

neur forderte auf, man möge den Parteihader lassen und sich intensiv an die Arbeit machen, damit das große, edle und hochbegabte Volk von der elenden Knechtschaft befreit werde und ihm ein Weg zur wahren Freiheit und zu wirklichem Wohlstand gewiesen werden könnte.

### Büchertisch.

**Erinnerungen eines Feldpredigers.** Von Pfarrer H. Lehmann in Braunschweig z. Z. Felddivisionspfarrer. Zweites Heft. Volksschriften zum großen Krieg. 98/99. Dem ersten unter Nr. 85/86 dieser Volksschriften erschienenen Hefte seiner „Erinnerungen“ hat Pfarrer Lehmann ein zweites Heft hinzugefügt, das folgende Aufsätze enthält: 1. Weihnachten im Felde 2. Gottesdienstliche Stätten. 3. Granatenlaunen. 4. Freiwillige vor! 5. Kriegsbeilüge. 6. Ich hatt' einen Kameraden. — Es sind packende Erzählungen von ergreifender Wirkung, die uns hier geboten werden. Das neue Heft verdient ebenso wie das erste die weiteste Verbreitung. Verlag des Evangelischen Bundes. Berlin W 35, Am Karlsbad 51. Preis: 20 Pfg., 10 Stück 1,75 M., 100 Stück 15 M.

**Moldau—Serethinien—Walddarpathen—Bulowina—Pruth—Bessarabien**, durchwegs Gegenden, die durch die Kämpfe in Nord-Rumänien in den Vordergrund des Interesses gerückt wurden, finden sich in sehr eingehender, mit Namen reich versehener Darstellung auf der neuen, in dem großen Maßstabe 1:400.000 gearbeiteten Freitagstagen Detailkarte von Nord-Rumänien (Moldau) und der Bulowina, 70:90 cm groß, Preis mit Postaufsendung bei Vorauszahlung Mk. 1,60. Verlag G. Freitag und Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert Frieze, Leipzig, Seeburgstr. 96).

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Schöler. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr im Meisterhause an der Meisterhausstraße 1

## Große öffentliche deutsche Wähler-Versammlung

der 6. Kurie.

Tagesordnung: Die Gemeinderatswahl, ihre Folgen und Lehren für die Deutschen. Pflicht aller deutschen Wähler der 6. Kurie ist es, die Versammlung zu besuchen. — Auch die Wähler anderer Kurien haben Zutritt.

Der unabhängige deutsche Wahlausschuß.

## Eine erhebliche Preissteigerung für alle Artikel des landwirtschaftlichen Bedarfs, insbesondere für Sämereien,

ist eingetreten.

Zum Frühjahr ist eine weitere Verteuerung zu erwarten.

Es ist daher jedem Landwirt dringend zu raten, jetzt schon, und zwar sofort, seinen Bedarf für die Frühlingsbestellung zu decken. Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend Geschäftsstelle Lodz, Petrikauer Straße 100

nimmt von ihren Mitgliedern Bestellungen entgegen.

Wir empfehlen Kali, Kainit, Kalk und Viehsalz, ferner Sämereien und landwirtschaftliche Geräte, wie: Pflüge, Eggen, Säe- und Drillmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenschneidemaschinen, Dreschmaschinen, Roggenwerke (Säpel), Kartoffeldämpfer, mit und ohne Quetschvorrichtung, Rührmühlen, Getreidereinigungsmaschinen, Wagen, Sägen, Spaten, Aegle u. dergl.

Die Lieferung von Sämereien kann nur soweit zugesichert werden, als die Beschaffung möglich ist. Jedenfalls empfiehlt sich eine sofortige Aufgabe der Bestellungen.

## Jahrbuch 1917

des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

160 Seiten stark.

**Aus dem Inhalt:** Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Arbeiten des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und seiner 33 Ortsgruppen. — Schilderungen der kriegerischen Ereignisse um Lodz aufgrund von Tagebuchblättern eines Lodzer. — Kriegserlebnisse und Leiden deutscher Kolonisten und Gemeinden in Polen und Wahynien. — Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Polen. — Betrachtung zur 400jährigen Feier der deutschen Reformation. — Gedichte, Aufsätze und Erzählungen heimischer Verfasser u. a. — Kalenderbeilage.

Preis 50 Pfennig.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch die Vorstehenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins nehmen Bestellungen entgegen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:

Gouvernementspfarrer S. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 M.

Gouvernementspfarrer Liz. P. Althaus: Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 M.

Gouvernementspfarrer Liz. P. Althaus: Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mark.

### Älterer praktischer Solider Landwirt

sucht Vertrauensstellung oder Beteiligung an größerem Betriebe. Angebote erbeten an Landwirt J. Pahnke, Zauterbach a. Rügen (Deutschland).

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor

## Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben

von Professor Dr. Otto zur Strassen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ähung und Holzschnitt sowie 13 Karten

13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien

## Lehranstalt für prakt. Handelskunde

Paul Kühn, Petrikauerstraße 174.

Elementare und höhere Kurse:

Dopp Buchführung Stenographie Zinsen-Kontorrent  
Korrespondenz Kontorpraxis Maschinenschriften  
Handelrechnen Wechsellehre Schönschrift usw. usw.

Deutsch und fremde Sprachen.

## Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen

## Sauerkraut u. Wruken

preiswert zu haben sind.



Bürsten- und Pinsel-Fabrik

Petrikauer Straße Nr. 123.

Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.

Neueste Teppich-Kehrmaschinen und Frottierbürsten. Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

## Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften

nimmt entgegen

die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.

## Brieflichen Unterricht

n der Stenographie (System Gabelberger) erteilt der Hauptlehrer P. Jahnke, Lodz, Kzowner Straße Nr. 30. Der ganze Lehrgang kostet nur 5 M. Jede Woche erfolgt die Zusendung einer Lehrstunde durch die Post. Probebrief unentgeltlich.

Unentgeltlich!

## Stenographie-Unterricht

gegen Entschädigung geringer Kosten. Reform-Stenogr. ist leicht erlernbar und noch kürzer als Dattenschrift von Gabelberger und Stolze-Schrey.

A. Krause, Buchlinie 138, geprüfter Lehrer d. Reform-Stenogr.

Fräulein erteilt zu mäßigem Preise

## Klavierunterricht.

Wer kein Klavier besitzt, kann dort selbst üben. Buchlinie Nr. 150, W. 15. Zu sprechen v 12-3 Uhr.

## Zahnarzt

Gottlieb Gutzmann,

Lodz, Altkolofstr. 33, 1. Etage. Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

## ARNO DIETEL

Drogerie,

Lodz, Petrikauerstraße 157,

empfehlen: Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummivarren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Erfahrene für

## Milch-Separatoren

System Diabolo hat auf Lager

Adolf Wegner, Lodz,

Mittelstraße (Grednia) 17g.